

dann stellen wir es unten an den Berg, und wenn so ein schwerer Wagen kommt, spannen wir es mit vor und lassen es helfen. Nachher kann es ja wieder herunterlaufen.

„Nicht wahr, lieber Papa? Du schenkst mir das Pferd?“

Der Vater konnte nicht gleich antworten. Endlich sagte er: „Ein kleiner Ziegenwagen ist doch viel hübscher. Nicht so?“

„Ach nein, Papa,“ beharrte Willy, „ein großes Pferd ist mir viel lieber. Ich brauche keinen Wagen, ich kann ja laufen.“

Der Vater bog sich herab zu seinem Kinde und küßte es zärtlich. „Du mein lieber, lieber Sohn,“ sagte er, „Gott segne dich und erhalte dir dein gutes Herz. Morgen will ich ein Pferd kaufen und von übermorgen an soll ein Bursch damit unten am Wege stehen.“

Und so geschah es und ich habe es selbst oft genug mit angesehen, wie das Hilfspferd vorgelegt wurde und den anderen, armen Genossen den schweren Wagen hinaufziehen half auf den steilen Berg. Jedes Mal, wenn Willy mit seinen Eltern zum Schloßgarten hinauffstie, warf er einen freundlichen Blick auf das große, starke Tier, dann sah er seinen Vater an und drückte schweigend dessen Hand. —

## Die See Diligentia.

### Ein Märchen.

Schnurr! schnurr! schnapp! sagte das Spinnrad, als der Faden übersprang und riß.

„O weh!“ rief von der anderen Seite des Zimmers Schwester Benigna herüber, indem sie ihr Rädchen anhielt. „Das ist gewiß das zehnte Mal an diesem Nachmittage, daß dir der Faden reißt, Petronilla! Was soll aus dem Garn werden, wenn das so fortgeht?“

„Es geht eben gar nicht fort,“ antwortete Petronilla ärgerlich, indem sie ihr Stumpfnäschen erhob und ihre Schwester nicht gerade